So viel Wärme zwischen uns

Auf Nähe muss man nicht bis zu einem anderen Leben warten



Laura Bellini

So viel Wärme zwischen uns

Auf Nähe muss man nicht bis zu einem anderen Leben warten

Laura Bellini

ROMANS

ISBN: 9788384905999

ALL-IN Rafał Płonkowski



INHALTSVERZEICHNIS

INTRO 4
Kapitel 1 - Die erste Glut 12
Kapitel 2 - Zwischen dem, was uns gehört 23
Kapitel 3 - Die Dinge, die man nicht sieht 38
Kapitel 4 - Außerhalb der Arbeitszeit 49
Kapitel 5 - Das Recht auf das eigene Tempo 64
Kapitel 6 - Als wir aufhörten, so zu tun 72
Kapitel 7 - Das, was wir nicht aussprechen 84
Kapitel 8 - Seine Welt, mein Platz 96
Kapitel 9 - Das Risiko, das wir gemeinsam eingingen 110
Kapitel 10 - Mehr als Freundschaft 126
Kapitel 11 - Ein Platz an der Seite des anderen 141
Kapitel 12 - Die Worte, vor denen wir uns fürchten 153
Kapitel 13 - Der Preis der eigenen Entscheidungen 165
Kapitel 14 - Eine Wahrheit, die sich nicht teilen lässt 178
Kapitel 15 - Wenn andere anfangen hinzusehen 190
Kapitel 16 - Eine Grenze, die schmerzt 201
Kapitel 17 - Was wir selbst tun müssen 212
Kapitel 18 - Der erste Schritt aufeinander zu 222
Kapitel 19 - Ich entscheide mich ohne Vorbehalte für dich 236
Kapitel 20 - So viel Wärme zwischen uns 248

INTRO

In meiner Werkstatt roch es nach feuchtem Ton, Kaffee und dem Holz, das mir seit Jahren als Regal diente. Besonders gern mochte ich diesen Geruch am Abend, wenn es draußen vor den Fenstern langsam still wurde und ich endlich aufhören konnte, die Erwartungen anderer Menschen zu erfüllen. Dann blieb ich allein mit meinen Gefäßen, meinen unvollendeten Ideen und einer Stille, die sich für mich nie unangenehm angefühlt hatte. An diesem Abend hatte ich allerdings einen konkreten Plan. Bis Montag musste ich Fotos von zwölf Arbeiten für eine kleine Galerie in Toruń vorbereiten. Die Galeristin hatte Interesse an meiner neuen Kollektion gezeigt und mich um einen Ausstellungsvorschlag gebeten. Diese Chance wollte ich mir nicht entgehen lassen, nur weil die vergangenen Monate ganz im Zeichen der Vorbereitungen für die Inbetriebnahme meines neuen Brennofens gestanden hatten.

Auf dem Tisch lag mein Notizbuch mit den Maßen, daneben die Kamera und eine Liste der Arbeiten, die ich einreichen wollte. Sie waren nicht perfekt. Eine Schale hatte einen unregelmäßigen Rand, auf der Oberfläche einer anderen war ein Fingerabdruck zurückgeblieben, und drei kleine Vasen unterschieden sich im Farbton ihrer Glasur. Genau deshalb mochte ich sie. Ich wollte keine Gegenstände schaffen, die aussahen, als wären sie einem Katalog entnommen. Mich interessierten Dinge mit einem eigenen Charakter, auch wenn das manchmal bedeutete, ihre Unvollkommenheiten akzeptieren zu müssen. Ich war siebenundfünfzig Jahre alt und hatte genügend Erfahrung gesammelt, um zu wissen, dass ich niemandem mehr beweisen musste, dass ich arbeiten konnte. Trotzdem wollte

ich noch etwas erreichen. Nicht aus Gewohnheit und auch nicht, um meine freie Zeit zu füllen. Sondern für mich selbst.

Ich schob eine der Schalen in die Mitte des Tisches und trat einen Schritt zurück. Das Licht der Lampe betonte den warmen, sandfarbenen Ton der Glasur. Ich machte ein Foto, überprüfte den Bildausschnitt und verzog das Gesicht. Der Hintergrund war zu dunkel. Ich veränderte die Position der Lampe, stellte die Schale um und griff erneut nach der Kamera. Genau in diesem Moment hörte ich ein Auto, das vor der Werkstatt hielt.

Ich musste nicht einmal aus dem Fenster sehen, um zu wissen, wer gekommen war.

Mieczysław Lis hatte eine ganz eigene Art, seine Autotür zu schließen. Er schlug sie nie zu, ließ sie aber auch nicht halb offen stehen. Kurz darauf hörte ich seine Schritte auf dem Steinweg und dann zwei kurze Klopfzeichen an der Tür.

„Offen!“, rief ich, ohne den Blick von meiner Kamera zu nehmen.

Er trat mit einem Pappkarton unter dem Arm ein. Er trug einen dunklen Pullover und eine Jacke, die er offenbar erst unmittelbar vor dem Eintreten ausgezogen hatte. Seine grauen Haare lagen etwas unordentlich, wie immer nach einem langen Tag zwischen Werkstattstaub und technischen Geräten. Er war einundsechzig, bewegte sich aber mit der Energie eines Mannes, der immer noch mehr Gründe zum Handeln als zum Ausruhen fand.

„Wie ich sehe, arbeitest du wieder nach Feierabend.“

„Wie ich sehe, zählst du wieder meine Arbeitsstunden.“

„Irgendjemand muss schließlich darauf achten, dass du an deine Pausen denkst.“

„Ich bin siebenundfünfzig, Mieczysław. Die meiste Zeit davon bin ich ganz gut allein zurechtgekommen."

Er lächelte und stellte den Karton auf einem freien Stück des Tisches ab.

„Daran zweifle ich nicht. Aber die meiste Zeit hattest du auch nicht so ein Chaos auf dem Tisch."

Ich sah ihn mit gespielter Empörung an. Er kannte mich zu gut, um sich von meinem Gesichtsausdruck beeindrucken zu lassen. Wir kannten uns schon seit vielen Jahren. Er erinnerte sich an meine erste Werkstatt, an die ersten misslungenen Brennvorgänge und an die Zeit, in der ich fest davon überzeugt gewesen war, dass Ton sich schon fügen würde, wenn man nur fest genug darauf drückte. Ich kannte seine Geduld, seine Hartnäckigkeit und seine Neigung, Dinge zu verbessern, die nach Meinung anderer überhaupt keiner Verbesserung bedurften. Er entwarf Keramiköfen und konnte mit einer solchen Leidenschaft über Temperaturen, Isolierung und Brennkurven sprechen, wie andere von ihren Reisen erzählten.

„Was hast du mitgebracht?", fragte ich.

„Das Teil, um das du mich gebeten hast. Für die Steuerung. Ich wollte es nicht vor der Tür stehen lassen. Sonst hätte noch jemand gedacht, es wäre ein Ersatzteil für eine Waschmaschine."

Er öffnete den Karton und zeigte mir ein kleines Metallbauteil. Ich betrachtete es kurz und nickte.

„Danke. Das kann ich gut gebrauchen."

„Und die Fotos?"

„Wie du siehst, bin ich gerade dabei."

Er trat näher an den Tisch. Keine der Arbeiten berührte er, obwohl ich wusste, dass er sie gern aus der Nähe betrachtet hätte. Er fragte immer, bevor er eines meiner Keramikstücke in die Hand nahm. Diese kleine Geste sagte mehr über ihn aus als so manche große Erklärung. Er konnte stur sein, manchmal sogar auf eine Weise, die mich zur Weißglut brachte, und er war gelegentlich unerträglich von seinen eigenen Ansichten überzeugt. Aber er behandelte meine Arbeit niemals wie etwas, das man gedankenlos von einem Platz zum anderen schieben konnte.

„Ist das die neue Kollektion?“, fragte er.

„Ja. Ich würde sie gern in einer Galerie in Toruń zeigen.“

„Würdest du gern, oder wirst du es tatsächlich tun?“

„Fang nicht damit an.“

„Ich frage nur, ob du deinen Vorschlag schon abgeschickt hast.“

„Noch nicht. Ich muss die Fotos machen, eine Beschreibung vorbereiten und entscheiden, welche Arbeiten am besten zusammenpassen.“

Er betrachtete die Schale, die ihm am nächsten stand.

„Die hier sollte an erster Stelle stehen.“

„Warum?“

„Weil sie nicht versucht, etwas vorzutäuschen, was sie nicht ist.“

Dieser Satz überraschte mich. Ich sah ihn aufmerksamer an, aber sein Gesicht verriet nicht, ob er ihn einfach so dahingesagt hatte oder mir damit etwas andeuten wollte. Mieczysław sprach nur selten offen über persönliche Dinge. Dafür gelang es ihm manchmal mit einem einzigen Satz,

genau die Stelle zu treffen, die andere jahrelang gemieden hatten.

„Fängst du jetzt an, dich mit Keramik auszukennen?“, fragte ich.

„Übertreib nicht. Nach all den Jahren weiß ich zumindest, wann ich besser nicht so tun sollte, als wäre ich ein Experte.“

Ich lachte leise. Ich mochte seinen Humor, besonders dann, wenn er nicht krampfhaft versuchte, jemanden zum Lachen zu bringen. In seiner Gegenwart musste ich nicht jedes meiner Worte sorgfältig abwägen. Ich musste auch nicht erklären, warum ich manchmal lieber bis spät abends in der Werkstatt blieb, statt nach Hause zu gehen und den Fernseher einzuschalten. Er verstand meine Verbundenheit mit meiner Arbeit, obwohl er sein eigenes Leben ganz anders organisierte.

„Am Montag möchte ich alles abschicken“, sagte ich. „Danach werde ich mich um meine eigenen Angelegenheiten kümmern. Der Brennofen ist wichtig, aber ich habe nicht vor, ihm mein ganzes Leben unterzuordnen.“

„Das ist auch richtig so.“

„Ich hätte erwartet, dass du mich zu weiteren Tests überreden willst.“

„Ich muss dich zu nichts überreden. Es reicht, wenn du weißt, was du willst.“

Ich wandte mich dem Tisch zu, um mein Lächeln zu verbergen. Es war auf eine gefährliche Weise angenehm, wie leicht er mir meinen Freiraum ließ. Er drängte sich nicht auf, korrigierte mich nicht ungefragt und versuchte nicht, die Verantwortung für meine Entscheidungen zu übernehmen.

Manchmal hatte ich das Gefühl, dass genau deshalb so viel Platz für ihn in meinem Alltag war.

Mein Telefon vibrierte auf der Fensterbank. Auf dem Bildschirm erschien eine Nachricht von der Galeristin mit der Bitte um eine Terminbestätigung. Ich antwortete kurz, dass ich die Unterlagen am Montag schicken würde, und legte das Gerät wieder weg. Mieczysław sah mich anerkennend an.

„Also steht der Plan."

„Der Plan stand von Anfang an."

„Ich weiß. Nur vergisst du manchmal, dass du ihn auch ändern kannst."

„Und du vergisst manchmal, dass nicht jede Sache deinen Entwurf braucht."

Diesmal lachte er. Dann hob er den Karton an, als wollte er sich bereits verabschieden, blieb jedoch an der Tür stehen.

„Morgen komme ich früher. Wir müssen noch ein paar Dinge klären, bevor wir den Brennofen in Betrieb nehmen."

„Ich weiß."

„Und arbeite nicht bis tief in die Nacht."

„Das verspreche ich nicht."

„Damit habe ich gerechnet."

Er blieb noch einen Augenblick stehen, als wollte er etwas sagen. Ich fragte nicht nach. Manchmal gab es zwischen uns solche Momente, in denen ein gewöhnliches Gespräch plötzlich zu klein wurde für etwas, das wir beide spürten, obwohl keiner von uns versuchte, es beim Namen zu nennen. Dann genügte ein Blick, ein kleines Lächeln oder ein

Themenwechsel. Im Laufe der Jahre hatten wir gelernt, diese Stellen mit der Geschicklichkeit von Menschen zu umgehen, die nichts zerstören wollten, was ihnen wichtig war.

Als er schließlich gegangen war, stand ich eine Weile reglos da und lauschte dem Geräusch seines Autos, das sich langsam entfernte. Dann kehrte ich zu meinen Fotos zurück. Ich verschob die Lampe, richtete die Schale aus und betrachtete das Bild auf dem Display der Kamera. Der Bildausschnitt war gut, aber zum ersten Mal an diesem Abend konnte ich mich nicht mehr ausschließlich auf meine Arbeit konzentrieren.

Auf dem Tisch lag meine Liste mit den Aufgaben, im Karton wartete das Bauteil für die Steuerung, und am Montag wollte ich meinen Ausstellungsvorschlag abschicken. Alles war an seinem Platz. Und doch hatte seine Anwesenheit eine Unruhe in mir hinterlassen, die ich keinem beruflichen Problem zuordnen konnte.

Jahrelang hatte ich mich daran gewöhnt, dass Mieczysław irgendwo in meiner Nähe war. Dass ich ihn anrufen konnte, wenn etwas nicht funktionierte, ihn um Rat bitten oder ihm einfach von etwas erzählen konnte, das mich glücklich gemacht hatte. Ich hatte mich nie gefragt, ob ich mir von ihm mehr wünschte. Oder vielleicht war gerade das der Grund gewesen, warum unsere Freundschaft so bequem geblieben war: Ich hatte mir diese Frage nie gestellt.

Ich schaltete die Lampe über dem Tisch aus und warf noch einmal einen Blick auf die Tür, hinter der er verschwunden war. Morgen würden wir gemeinsam den neuen Brennofen in Betrieb nehmen. Ich wusste, dass er auf seinen Lösungen bestehen und ich meine eigenen

verteidigen würde. Ich wusste auch, dass wir einen Weg finden würden, zusammenzuarbeiten.

Was ich nicht wusste, war, ob ich es zulassen könnte, dass er auch dann bliebe, wenn wir keinen beruflichen Grund mehr hätten, uns zu treffen. Und ob er jemals den Mut finden würde, mich darum zu bitten.

Kapitel 1 - Die erste Glut

Ich wachte früher auf, als ich eigentlich vorgehabt hatte. Draußen herrschte noch graues Morgenlicht, und auf der Fensterscheibe hatte sich ein dünner Feuchtigkeitsfilm gebildet. Eine Weile blieb ich regungslos liegen und lauschte den Geräuschen des Hauses. Es gab keinen Grund, mich zu beeilen, und doch ließ mich der Gedanke an den neuen Brennofen nicht wieder einschlafen. An diesem Tag sollte der erste richtige Kontrollbrand beginnen. Seit Wochen hatte ich mich auf diesen Moment vorbereitet, Geld zurückgelegt, Materialien ausgewählt und verschiedene Lösungen mit einem Mann besprochen, der mehr über Brennöfen wusste als jeder andere, dem ich je begegnet war. Einem Mann, dessen Anwesenheit in letzter Zeit Fragen in mir auslöste, die nichts mit Keramik zu tun hatten.

Ich stand auf, kochte Kaffee und ging hinunter in die Werkstatt. Zuerst überprüfte ich die Raumtemperatur, dann die Belüftung und die Position der Regale. Alles war bereit. Auf dem Tisch lag mein Notizbuch, daneben einige kleine Glasurproben, die ich eigens für die ersten Versuche vorbereitet hatte. Ich wollte keine wertvollen Arbeiten in den neuen Ofen stellen, aber ich wollte herausfinden, wie sich das Material verhielt, das ich am häufigsten verwendete. Mich interessierte nicht nur, ob das Gerät eine bestimmte Temperatur erreichen würde. Ich musste wissen, ob ich ihm bei meiner täglichen Arbeit vertrauen konnte.

Mieczysław kam wenige Minuten nach acht an. Ich sah ihn durch das Fenster, als er eine flache Tasche mit den Unterlagen aus dem Auto nahm. Diesmal klopfte er nicht. Er

wusste, dass ich bereits in der Werkstatt war, und kam einfach herein.

— Guten Morgen, Frau Chefin.

— Guten Morgen, Herr Ofenbauer. Du bist vier Minuten zu spät.

— Das liegt daran, dass mich unterwegs ein Mann aufgehalten hat, der unbedingt mit mir über seinen Schornstein sprechen wollte.

— Du hättest ihm sagen können, dass Schornsteine nicht zu deinem Fachgebiet gehören.

— Das habe ich. Er wollte mir nur nicht glauben.

Er zog seine Jacke aus und hängte sie an den Garderobenhaken. Einen Moment lang ließ er den Blick durch die Werkstatt wandern, als würde er nicht nur die Vorbereitung des Arbeitsplatzes, sondern auch meine Stimmung beurteilen. Ich trug eine dunkle Hose, eine helle Bluse und eine Arbeitsschürze. Meine Haare hatte ich nachlässig zusammengebunden, damit sie mir bei der Arbeit nicht im Weg waren. Mieczysław ließ seinen Blick einen Augenblick länger auf meinem Gesicht ruhen, als es eine gewöhnliche Begrüßung erfordert hätte, sagte aber nichts dazu. Ich hatte ebenfalls nicht vor, es ihm leichter zu machen.

— Ist alles vorbereitet? — fragte er.

— Wir können anfangen.

— Zuerst würde ich mir gern die Dokumentation ansehen.

Ich seufzte theatralisch, reichte ihm aber die Mappe. Er ging die Unterlagen sorgfältig durch und überprüfte die einzelnen Kennzeichnungen. Er tat das nicht aus bloßer Freude daran, die Arbeit anderer zu kontrollieren. Ich kannte

ihn lange genug, um zu wissen, dass er an keinem Detail vorbeigehen konnte, wenn etwas ordentlich erledigt werden sollte. Diese Eigenschaft war einer der Gründe, warum ich ihm vertraute. Sie war allerdings auch für einige unserer hartnäckigsten Auseinandersetzungen verantwortlich.

— Der Anschluss wurde abgenommen — sagte ich. — Die Belüftung funktioniert. Gestern habe ich sogar noch einmal die Abdichtung der Tür überprüft.

— Ich weiß. Ich habe mit dem Elektriker gesprochen.

— Natürlich hast du das.

— Das ist doch kein Grund, mir Vorwürfe zu machen.

— Ich mache dir keine Vorwürfe. Ich frage mich nur, ob du jemals aufhören wirst, alles hinter meinem Rücken zu überprüfen.

Er hob den Blick von den Unterlagen.

— Ich überprüfe nichts hinter deinem Rücken. Ich überprüfe das, wofür ich verantwortlich bin.

— Und ich bin für die Werkstatt verantwortlich.

— Genau deshalb sollten wir wissen, wo die Verantwortung des einen endet und die des anderen beginnt.

Ich antwortete nicht sofort. Der Satz war vernünftig, klang aber wie die Ankündigung eines Gesprächs, das ich vor der ersten Inbetriebnahme nicht führen wollte. Ich legte mein Notizbuch auf den Tisch und ging zum Brennofen.

Er war größer als mein vorheriger und nach meinen Anforderungen gebaut worden, auch wenn Mieczysław einige der technischen Lösungen selbst vorgeschlagen hatte. Ich hatte mehr Platz für größere Formen, konnte die Temperatur präziser steuern und verfügte über eine

Konstruktion, die mir Experimente mit unterschiedlichen Glasurarten ermöglichte. Es war keine Anschaffung gewesen, die ich aus einer Laune heraus getätigt hatte. Ich hatte einen beträchtlichen Teil meiner Ersparnisse dafür ausgegeben und monatelang über diese Entscheidung nachgedacht. Ich glaubte daran, dass meine Werkstatt dank dieses Ofens nicht länger ein Ort sein würde, an dem ich lediglich bewährte Muster wiederholte. Ich wollte meine eigene keramische Sprache weiterentwickeln.

— Ich habe die Proben vorbereitet — sagte ich und zeigte ihm die kleinen Plättchen. — Ich möchte sie an drei verschiedenen Stellen in der Brennkammer platzieren.

— Heute nicht.

Ich sah ihn an.

— Wie bitte?

— Heute führen wir einen Gerätetest ohne deine Glasuren durch. Wir überprüfen die Temperaturverteilung, das Verhalten der Steuerung und die Betriebsstabilität. Beim ersten Einschalten sollten wir nicht mehrere Variablen miteinander vermischen.

— Diese Proben sind doch nicht zufällig ausgewählt. Ich kenne ihre Zusammensetzung.

— Ich stelle dein Wissen über Glasuren nicht infrage.

— Dann verstehe ich das Problem nicht.

Mieczysław legte die Mappe beiseite und trat näher an den Ofen. Er ging in die Hocke und überprüfte die Befestigung eines Bauteils im unteren Bereich des Gehäuses.

— Wenn die Ergebnisse nicht stimmen, müssen wir wissen, ob das Problem am Gerät, an der Steuerung oder am

Material liegt. Der erste Brand soll uns einen Ausgangspunkt liefern. Ich möchte später nicht raten müssen, warum sich etwas anders verhalten hat, als du es erwartet hast.

— Und ich möchte nicht noch weitere Wochen damit verbringen, Tests um ihrer selbst willen durchzuführen. Ich brauche einen Ofen zum Arbeiten, nicht dazu, seine technischen Werte zu bewundern.

— Ich weiß, warum du ihn bestellt hast.

— Wirklich? Denn manchmal habe ich den Eindruck, dass dir wichtiger ist, dass alles nach deinem Entwurf funktioniert, als dass es für mich funktioniert.

Er richtete sich langsam auf. Er wirkte nicht gekränkt, eher wie ein Mann, der gerade einen Vorwurf gehört hatte, auf den er eine ehrliche Antwort finden musste.

— Ich habe ihn nach deinen Anforderungen entworfen. Nicht nach meinen eigenen Ambitionen.

— Aber jetzt willst du bestimmen, wie ich ihn benutzen soll.

— Ich möchte entscheiden, wie wir den ersten Test sicher durchführen. Danach kannst du mit ihm machen, was du willst.

— Vorausgesetzt, du hast vorher die passenden Ergebnisse bekommen?

— Vorausgesetzt, wir tun nicht so, als wäre das Gerät bereits einsatzbereit, nur weil wir beide den ersten Brand kaum erwarten können.

Dieser Satz traf mich stärker, als er sollte. Er hatte recht, und ich mochte es nicht, ihm recht geben zu müssen, wenn er mit der Selbstsicherheit eines Menschen sprach, der glaubte, die Lösung bereits zu kennen. Ich stützte die Hände

auf die Arbeitsplatte und betrachtete eine Weile die vorbereiteten Proben. Ich wusste, wie viel Arbeit ich in ihre Herstellung gesteckt hatte. Jede war gekennzeichnet, beschrieben und auf ein bestimmtes Ergebnis ausgerichtet. Trotzdem wollte ich nicht riskieren, den neuen Ofen zu beschädigen, nur um zu beweisen, dass ich meine Entscheidungen selbst treffen konnte.

— Gut — sagte ich schließlich. — Heute machen wir den technischen Test. Aber morgen möchte ich mit dem Material arbeiten.

— Wenn die heutigen Ergebnisse stimmen, legen wir den nächsten Schritt fest.

— Du hast nicht gesagt, dass du einverstanden bist.

— Ich habe gesagt, dass wir es festlegen werden. Ich verspreche dir nichts, was ich noch nicht beurteilen kann.

— Weißt du eigentlich, wie unerträglich du sein kannst?

— Schon seit Langem.

Widerwillig musste ich lächeln. An ihm gab es etwas, das mich gleichzeitig reizte und beruhigte. Er versuchte nicht, ein Gespräch um jeden Preis zu gewinnen. Wenn er eine Grenze setzte, konnte er sie begründen. Wenn er sich irrte, kam es vor, dass er es zugab, auch wenn er meistens ein paar Minuten brauchte, um zu dieser Erkenntnis zu gelangen.

Wir machten uns an die Arbeit. Mieczysław überprüfte die einzelnen Komponenten des Systems, während ich die Brennkammer nach dem vereinbarten Plan vorbereitete. Wir platzierten Messsensoren und Kontrollelemente. Die Grundlagen musste er mir nicht erklären, aber er machte mich auf Details aufmerksam, die selbst jemandem mit viel Erfahrung entgehen konnten. Umgekehrt bemerkte ich, dass

eines der Regale nicht an der Stelle stehen sollte, die in seinem ursprünglichen Plan vorgesehen war. Ich erklärte ihm, wie ich größere Gefäße anordnen wollte, und zeigte ihm, warum ich dafür einen etwas anderen Abstand benötigte.

— Du hast recht — sagte er, nachdem er sich meine Lösung angesehen hatte. — Bei deinen Gefäßen ist diese Anordnung besser.

— Kannst du das bitte wiederholen? Ich würde es gern aufnehmen.

— Übertreib nicht.

— So selten höre ich, dass ich recht habe.

— Du hörst es öfter, als du dich erinnerst.

Wir arbeiteten noch einige Minuten weiter. Als wir fertig waren, überprüfte Mieczysław die Einstellungen der Steuerung, während ich mich vergewisserte, dass sich keine überflüssigen Gegenstände mehr in der Brennkammer befanden. Schließlich standen wir gemeinsam vor dem Gerät, beide mit Unterlagen in den Händen.

— Bereit? — fragte er.

— Seit Monaten.

— Ich meine jetzt.

Ich sah ihn an. Seine Stimme hatte nichts mehr von beruflicher Distanz. Ich bemerkte die Müdigkeit in seinem Gesicht, aber auch etwas, das an Zufriedenheit erinnerte. Dieser Brennofen war für ihn nicht einfach nur ein weiteres Projekt. Ich wusste, dass es ihm wichtig war, dass seine Arbeit jemandem tatsächlich etwas nützte. Er kannte meine Ambitionen, und ich kannte seine Verbundenheit mit Dingen, die sorgfältig und gut gemacht waren.

— Jetzt auch — antwortete ich.

Wir schalteten die Steuerung ein. Das Display leuchtete auf und zeigte die Ausgangswerte an. Mieczysław beobachtete die Anzeigen, während ich das Verhalten des Geräts kontrollierte. Es gab keinen spektakulären Moment. Kein lautes Krachen und keinen blendenden Lichtblitz. Nur ein leiser Signalton der Steuerung und die erste Veränderung der Temperatur. Trotzdem hatte ich das Gefühl, gerade eine Tür hinter mir geschlossen zu haben, die zu einem bestimmten Abschnitt meines Lebens gehörte.

— Es funktioniert — sagte ich leise.

— Es hat erst einmal angefangen zu funktionieren. Für eine vollständige Beurteilung müssen wir noch warten.

— Lass mich doch wenigstens einen Moment lang freuen.

Er drehte sich zu mir um. Das Lächeln, das auf seinem Gesicht erschien, war ruhig und aufrichtig.

— Freu dich. Du hast es verdient.

Ich hätte nicht gedacht, dass gerade diese Worte mir so viel bedeuten würden. Er sagte nicht, dass ich gute Arbeit geleistet hätte, und schrieb sich auch nicht selbst den Erfolg zu. Er sagte, dass ich mich freuen durfte. Als würde er in mir nicht nur die Frau sehen, die den Ofen bestellt und die Werkstatt vorbereitet hatte, sondern auch einen Menschen, der sich schon seit langer Zeit etwas Eigenes aufbaute.

In den folgenden Stunden überwachten wir den Verlauf des Tests. Zwischendurch tranken wir Kaffee und aßen belegte Brote, die ich von zu Hause mitgebracht hatte. Mieczysław beschwerte sich nicht über mein Essen, obwohl er mir einmal gestanden hatte, dass er nicht verstand, wie man eine Scheibe Brot mit Käse als Frühstück bezeichnen konnte. Diesmal aß er zwei und bat sogar um eine dritte.

— Ich werde dich nicht jedes Mal füttern, wenn du vorbeikommst — erklärte ich.

— Musst du auch nicht. Ich kann mir selbst ein Brot machen.

— Das weiß ich. Ich habe dein Meisterwerk gesehen. Zwei Scheiben Käse und so viel Pfeffer, dass man es als Verteidigungswaffe hätte verwenden können.

— Das war eine experimentelle Variante.

— Manche Experimente sollten lieber im Notizbuch bleiben.

Er lachte, und ich beobachtete ihn einen Moment von der Seite. Ich kannte dieses Gesicht seit Jahren. Ich wusste, wie er aussah, wenn er konzentriert, gereizt oder amüsiert war. Ich wusste auch, dass er seinem Gesprächspartner zuhörte, ohne ihn nur deshalb zu unterbrechen, um seine eigene Meinung einzubringen. Trotzdem begann ich in letzter Zeit, an ihm Einzelheiten wahrzunehmen, die mir früher völlig selbstverständlich erschienen waren. Die Art, wie er seine Tasse immer an derselben Stelle abstellte. Dass er sich an meine Abneigung gegen zu süßen Kaffee erinnerte. Und dass er, wenn ich von meinen Plänen sprach, niemals das Wort „irgendwann“ benutzte, als wäre das Beste in meinem Leben bereits vorbei.

Am Nachmittag führten wir eine erste Bewertung der Steuerung durch. Die Ergebnisse sahen vielversprechend aus, auch wenn wir mit der vollständigen Analyse bis zum Ende des Zyklus und dem Abkühlen des Geräts warten mussten. Mieczysław machte sich Notizen, und ich ergänzte meine eigenen Anmerkungen zur Positionierung der Sensoren.

— Morgen können wir einen Test mit den Glasuren planen — sagte er.

— Also doch?

— Ich habe nie gesagt, dass wir sie nicht testen würden. Ich habe gesagt, dass wir es heute nicht tun.

— Musst du immer das letzte Wort haben?

— Nein. Mir reicht es, wenn ich manchmal das erste habe.

Ich schüttelte den Kopf, konnte mir aber ein Lächeln nicht verkneifen. Bevor er ging, blieb er noch einmal am Tisch stehen, auf dem die Proben weiterhin lagen.

— Diese Serie ist interessant — sagte er und deutete auf eines der Plättchen. — Besonders die mit dem helleren Übergang.

— Ich möchte die Wirkung von warmem Stein erzielen, aber ohne eine übertriebene Glätte. Manche Oberflächen sollen aussehen, als hätten sie ihre eigene Geschichte.

— Ich verstehe.

— Wirklich?

— Nicht alles muss vollkommen gleichmäßig sein, um gut gestaltet zu sein.

Ich sah ihn an. Einen Augenblick lang wollte ich etwas sagen, das überhaupt nichts mit der Arbeit zu tun hatte. Ich wollte ihn fragen, ob auch er manchmal das Gefühl hatte, bestimmte Dinge zu lange aufgeschoben zu haben. Ob er sich manchmal fragte, wie sein Leben aussehen würde, wenn er sich nicht immer für das Vernünftige entschieden hätte. Doch ich tat es nicht. Stattdessen reichte ich ihm die Mappe mit den Ergebnissen.

— Morgen um neun? — fragte ich.

— Wenn es dir passt.

— Es passt.

— Dann bis morgen, Leokadia.

Zum ersten Mal an diesem Tag sprach er meinen Namen aus, ohne einen scherzhaften Tonfall. Ich antwortete ihm auf dieselbe Weise.

Als er gegangen war, kehrte ich zum Tisch zurück und ordnete die Unterlagen. Der Ofen arbeitete wie vorgesehen, und mein Plan für die nächsten Tage blieb bestehen. Trotzdem wusste ich, dass sich etwas verändert hatte. Ich konnte diese Veränderung noch nicht benennen, aber sie war nicht ausschließlich beruflicher Natur.

Kapitel 2 - Zwischen dem, was uns gehört

Am nächsten Tag kam er pünktlich. Diesmal begannen wir weder mit Kaffee noch mit Scherzen. Mieczysław legte einen Ausdruck des ersten Brennzyklus auf den Tisch und ging sofort zu den Ergebnissen über. In der Nacht hatte er die Aufzeichnungen der Steuerung analysiert, die Temperaturen mit den Kontrollmessungen verglichen und eine Liste der Parameter vorbereitet, die noch überprüft werden mussten. Er sah nicht aus wie ein Mann, der wenig geschlafen hatte, obwohl ich ihn gut genug kannte, um zu wissen, dass genau das der Fall gewesen war.

— Du musstest das nicht mitten in der Nacht machen — sagte ich, während ich die Unterlagen durchsah.

— Habe ich auch nicht. Ich habe es heute Morgen erledigt.

— Um wie viel Uhr?

— Weiß ich nicht mehr.

— Also früh.

— Leokadia, fang den Tag nicht damit an, meinen Schlaf zu kontrollieren.

Er hob den Kopf und sah mich einen Moment lang belustigt an. Ich hatte seine eigenen Worte vom Vorabend wiederholt. Natürlich bemerkte er es, versuchte aber nicht einmal, sich herauszureden.

— Gut. Ich nehme die Bemerkung zur Kenntnis.

Wir gingen die Ergebnisse gemeinsam durch. Die ersten Messungen deuteten nicht auf schwerwiegende

Unregelmäßigkeiten hin, doch Mieczysław wollte die Temperaturunterschiede an mehreren Stellen der Brennkammer noch überprüfen. Ich stimmte zu, unter der Bedingung, dass wir den Test mit den Glasuren nicht ohne konkreten Grund weiter aufschieben würden. Ich hatte nicht vor, den ganzen Monat mit der Vorbereitung immer neuer Tabellen zu verbringen.

— Ich habe einen Vorschlag — sagte er, als wir mit der Durchsicht der Unterlagen fertig waren. — Wir machen drei kontrollierte Brände. Den ersten mit deinen Glasurproben, den zweiten mit kleinen Formen und den dritten mit den Stücken, die du tatsächlich in der Galerie zeigen möchtest. Nach jedem Brand überprüfen wir die Ergebnisse und nehmen gegebenenfalls Anpassungen vor.

— Drei Brände. Wie lange dauert das?

— Wenn alles nach Plan läuft, ungefähr zwei Wochen.

— Und wenn nicht?

— Dann wissen wir, was verbessert werden muss.

— Du hast meine Frage nicht beantwortet.

— Ich kann dir keinen Termin versprechen, solange ich die Ergebnisse nicht kenne.

Ich betrachtete ihn eine Weile. Mir wurde klar, dass er mich nicht von der Arbeit abhalten wollte. Er wollte verhindern, dass ich mich durch meine Ungeduld gezwungen sah, ein Gerät zu akzeptieren, das meinen Erwartungen nicht entsprach. Andererseits hatte ich nicht vor, ihm die vollständige Kontrolle über den Prozess zu überlassen. Es war meine Werkstatt, mein Erspartes und meine Kollektion. Ich hatte das Recht, selbst zu entscheiden, welches Risiko ich einzugehen bereit war.

— Ich bin mit den drei Bränden einverstanden — sagte ich. — Aber wir legen die Termine im Voraus fest. Du wirst sie nicht verschieben, nur weil dir noch ein weiterer Parameter einfällt, den du überprüfen möchtest.

— Und du wirst keine Arbeiten in die Brennkammer stellen, ohne dass wir die Einstellungen gemeinsam abgestimmt haben.

— Für die ersten Tests bin ich einverstanden. Danach möchte ich den Ofen selbstständig benutzen können.

— Natürlich.

— Und ich möchte nicht, dass du Entscheidungen über meine Arbeiten triffst, wenn ich nicht da bin.

— Das habe ich nicht vor.

— Auch dann nicht, wenn du meinst, ich würde etwas anders machen, als es nach deinen Regeln richtig wäre.

— Leokadia, ich entwerfe Brennöfen. Nicht dein Leben.

Er sagte es ruhig und ohne Ironie. Gerade deshalb antwortete ich nicht sofort. Im Laufe der Jahre war ich Menschen begegnet, die erklärten, meine Unabhängigkeit zu respektieren, und mir anschließend zu erklären versuchten, wie ich meine Werkstatt zu führen, wie viel ich zu arbeiten und wann ich einzusehen hätte, dass es genug sei. Mieczysław hatte sich niemals so verhalten, aber ich wollte sicher sein, dass sich daran auch durch unsere Zusammenarbeit nichts ändern würde.

— Gut — sagte ich schließlich. — Dann haben wir eine Vereinbarung.

Er streckte mir die Hand entgegen, als hätten wir gerade einen wichtigen Vertrag abgeschlossen. Ich ergriff sie. Seine Hand war warm und kräftig, und die Berührung dauerte

einen Sekundenbruchteil länger, als es eine gewöhnliche Formalität verlangt hätte. Ich zog meine Hand nicht sofort zurück, tat aber auch nichts, was als Einladung zu mehr hätte verstanden werden können. Mieczysław versuchte ebenfalls nicht, diesen Moment zu verlängern. Er ließ meine Hand einfach los und wandte sich wieder den Unterlagen zu.

— Noch eine Sache — sagte er. — Ich brauche von dir eine Liste der Glasuren und der Temperaturen, mit denen du normalerweise arbeitest. Ich möchte eine Tabelle für die nächsten Versuche vorbereiten.

— Du bekommst sie heute Abend.

— Du musst dich nicht beeilen.

— Ich habe meine Notizen bereits vorbereitet.

— Natürlich hast du das.

Er lächelte, als hätte er sich gerade an etwas erinnert, das er schon lange über mich wusste. Ich kommentierte es nicht. Stattdessen begann ich, die Proben vorzubereiten. Wir wählten sie gemeinsam aus, obwohl jeder von uns auf andere Einzelheiten achtete. Mieczysław interessierte sich vor allem dafür, wie sich das Material unter bestimmten Bedingungen verhalten würde. Ich achtete auf die Farbe, die Struktur und darauf, wie die Glasur mit der Form des Gefäßes zusammenspielen würde.

Bei einer der Proben blieb er länger stehen.

— Die hier könnte Probleme verursachen.

— Warum?

— Sie hat eine ziemlich komplexe Zusammensetzung. Ich würde nicht mit ihr anfangen.

— Ich kenne sie seit Jahren.